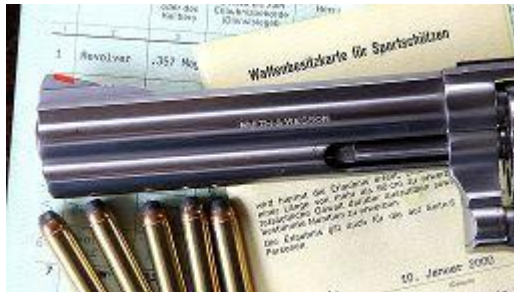


"Schärfere Waffengesetze bringen nichts"

Ein 14-jähriger Schüler aus Memmingen greift zur Waffe - bedroht Lehrer und Mitschüler. Die Polizei kann den Jugendlichen überwältigen. Doch ein solcher Vorfall kann sich jeder Zeit wiederholen, ist der Kriminalpsychologe Christian Lüdke überzeugt.



"Wenn es ein mutmaßlicher Täter darauf anlegt, kann er sich trotz schärferer Gesetze innerhalb von zwei Stunden eine Waffe besorgen." Deshalb ist für Christian Lüdke der Schlüssel zur Gewaltprävention die "Bildung". Aufklärung sei bereits im Kindesalter notwendig. Die Familien seien genauso in der Pflicht wie Kindergärten und Schulen: "Man muss frühzeitig dafür sorgen, dass junge Menschen

lernen, mit Enttäuschungen fertig zu werden." Kreative Konfliktlösungsstrategien seien erforderlich. "Dann kommt es nicht zu solchen Bedrohungslagen, wie am Dienstag an der Hauptschule in Memmingen", schlussfolgert Christian Lüdke.

"Ein 14-Jähriger ist Sklave seiner Hormone"

Bei einem Amoklauf inszeniert der Täter seinen eigenen Selbstmord und tötet vorher möglichst viele Menschen. Das Wort "Amokalarm" in Zusammenhang mit dem Vorfall in Memmingen hält der Kriminalpsychologe deshalb für übertrieben. Trotzdem gebe es eine gestiegene Bedrohungslage: "Früher gab es an Schulen hitzefrei - heute gibt es amokfrei", sagt Christian Lüdke. "Verantwortlich dafür sind junge Menschen, die früher Papierkörbe angezündet haben, um Angst und Schrecken zu verbreiten." Heutzutage nutzen sie das Wissen um die Angst vor einem Amoklauf.

Christian Lüdke ist überzeugt, dass der Schüler sich über die Auswirkungen seines Handelns im Klaren war. "Ein 14-Jähriger weiß sehr wohl, was er tut. Man muss allerdings berücksichtigen, dass viele junge Menschen zur Selbstüberschätzung neigen. Sie sind Sklaven ihrer Hormone." Die Folge seien stark übertriebene Reaktionen, sagt der Kriminalpsychologe. Das bedeutet in der Praxis: Zu Beginn der Ereigniskette stehe ein relativ harmloser Auslöser. "Die danach ablaufende emotionale Reaktion steht oft in keinem Verhältnis zu der Ursache". Im Fall Memmingen könnten Liebeskummer und Krach mit Mitschülern durchaus zum Kurzschluss geführt haben. "Es kann sich um den Tropfen handeln, der das Fass zum Überlaufen bringt", so Christian Lüdke.

Der Kriminalpsychologe vermutet, dass sich bei dem Memminger Schüler schon über einen längeren Zeitraum viele Probleme aufgestaut haben. Wahrscheinlich habe er nie gelernt, mit Konflikten umzugehen "Der 14-Jährige wollte mit geringem Aufwand die größtmögliche Aufmerksamkeit erreichen und den größtmöglichen Schaden anrichten." Das hat er erreicht. Das Vorgehen mit Waffengewalt habe er deshalb bewusst gewählt - die Berichterstattung in den Medien sicherlich einkalkuliert: "Er weiß, dass das Wort 'Amok' in der Öffentlichkeit sofort eine extrem hohe Alarmreaktion auslöst. Durch seine Drohung, sich selbst umzubringen oder von der Polizei erschossen zu werden, wusste er genau, was er tat."

Andreas Böhnisch

Quelle: SWRinfo